

*Astra tacent stellingue silent nil predicat ales.
Soli est proprium scire futura Dei.
Niteris incassum ²⁴⁾ navem submergere Petri,
fluctuat et nunquam mergitur ipsa ratis.*

Diese Verse, die angeblich Friedrich II. und Papst Gregor IX. gewechselt haben sollen, sind in zahlreichen Variationen überliefert ²⁵⁾. Aber eine Fassung, die der unseres Codex ähnlich ist, steht, soweit ich es übersehe, nur noch auf f. 2v der Londoner Handschrift BM. Add. 22832, einer kleinen sechsteiligen Petrus de Vinea-Sammlung, die 1443 in Würzburg geschrieben wurde. Wir können also nur versuchen, aus dem Aussehen und dem Inhalt des Codex weiterführende Erkenntnisse zu gewinnen.

Unsere Handschrift besteht aus einem modernen Papiervorsatzblatt und 78 verhältnismäßig gut erhaltenen gezählten Pergamentblättern, die in 6 Lagen zu 12 Blättern (Sexternionen) und einer Lage zu 6 Blättern (Ternio) angeordnet sind. Da die Blätter an den Seiten offensichtlich stark beschnitten sind, haben sich nur noch am unteren Rande der Folien 24v, 36v, 48v und 72v Kustoden bzw. Reste von solchen erhalten. In dem Sexternio f. 61—72 sind die ersten 6 Folien jeweils auf der Vorderseite rechts unten mit roter Tinte durch die fortlaufenden Buchstaben *a—f* bezeichnet. Die Blattgröße beträgt 334 × 220 mm; der Schriftspiegel 295 × 175 mm. Die einzelnen Seiten sind in zwei Spalten zu je 64, gelegentlich auch 63 oder 65 Zeilen beschrieben. Blinde Linierung. Der Codex ist bescheiden ausgestattet: als Initialen dienen einfache Großbuchstaben in roter Tinte ohne Zierstriche und Rankenwerk, auch nicht am Anfang der einzelnen Bücher. Im Petrus de Vinea-Teil stehen, von f. 49c—52b abgesehen, über allen Briefen mit roter Tinte geschriebene Rubriken, die im Thomas von Capua-Teil, mit Ausnahme des Ternio f. 73—77, fehlen. Dafür hat der Thomas von Capua-Teil im Gegensatz zum Petrus de Vinea-Teil besondere, vor den einzelnen Büchern stehende Rubrikenverzeichnisse, die mit dunkler Tinte geschrieben sind. Die einzelnen Rubriken sind darin durch rote Paragraphenzeichen voneinander getrennt. Der Codex hat einen Pappdeckel-Einband, der mit gelblichem Pergament überzogen ist und aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammen dürfte. Am Einband sind noch Reste von zwei einfachen Schließen aus weißem Leder erhalten.

Der ganze Codex scheint von einer einzigen Hand geschrieben zu sein, doch ist eine Kennzeichnung der Schrift sehr schwierig. Auf f. 1r beginnt eine verschiedene englische Eigenarten aufweisende gotische Schrift des Typs, den man „Official Book-hand“ genannt hat; eine Schrift, die eine Mittelstellung zwischen Urkunden- und Buchschrift einnimmt ²⁶⁾. Die Oberlängen von *b*, *d*, *h* und *l* stellen häufig einen geschlossenen Bogen dar; das *d* setzt oben mit einem Haarstrich ein, der fast einen Kreis bildet und in einen dicken Strich ausläuft. Der Schaft des *r* ist bis unter die Zeile heruntergezogen. Kennzeichnend für diese Hand sind ferner die weit geschwungenen Unterlängen beim *g* und am Wortende bei *-bus*, gelegentlich auch bei Schluß-*r* und Schluß-*s*. Im übrigen variieren die einzelnen Buchstabenformen sehr stark; in einer einzigen Zeile können etwa drei verschiedene Formen des *d* begegnen. Der nach England weisende

²⁴⁾ *in casum* Hs.

²⁵⁾ Vgl. O. Holder-Egger, Italienische Prophetieen des 13. Jahrhunderts, NA. 30 (1905) 335—349, 364, 714 f. und NA. 33 (1908) 106—109.

²⁶⁾ F. Steffens, Lateinische Paläographie² (1909) Tafel 97. Ein Beispiel dieser Schriftart auch in: The New Palaeographical Society, Facsimiles of Ancient Manuscripts 2 (1904) Tafel 40.